



Rom, vier Augenblicke



Fotos Lookalike Roma / Andrea Federici

# Alle Wege führen durch Rom

Immer auf der Höhe der Mahlzeit: Wer Rom kennt und trotzdem was Neues sehen möchte, findet bei Localike Rom eine gute Adresse

**M**anchmal ist es ja so: Man hat einen wichtigen Vormittagstermin in Rom, aber der preiswerteste Rückflug geht erst am nächsten Morgen. Der restliche Tag ist also frei, und man hat endlich einmal Zeit, die alte, ewige Stadt auf eigene Faust zu entdecken. Also, los geht's: kurz noch im Touri-Laden einen dieser bebilderten Stadtführer kaufen und dann rein in den Trubel. Irgendwas Außergewöhnliches wird man schon finden. Am besten gar nicht groß danach suchen, sich einfach treiben lassen . . .

Manchmal kann das gutgehen. Meistens tut es das aber nicht. Denn wer sich in Rom „einfach so treiben“ lässt, kommt häufig da raus, wo all die anderen auch schon sind. Deswegen braucht es gerade bei einem kurzem Aufenthalt Planung. Am besten eine sehr gute Planung.

Das New Yorker Startup Localike hat sich daher auf maßgeschneiderte Tagesprogramme für hochbeschäftigte Stippvisitler spezialisiert: Gegen eine Gebühr von 99 Euro kann man auf ihrer Website

eine halbe Stunde lang einen detaillierten Fragebogen ausfüllen, besondere Interessengebiete (Schwimmbad, Teeverkostung, Fußballspielbesuch und so weiter) angeben und zwischen verschiedenen Präferenzen auswählen („Shoppen“, „Gourmet“ oder „People Watching“), und bekommt dann innerhalb kurzer Zeit zwölf bis vierzehn Vorschläge für besondere Aktivitäten und ausgefallene Sehenswürdigkeiten zugeschickt. Zehn Prozent der Vorschläge kann man ablehnen und neue Tipps anfordern. Außerdem direkt und unkompliziert Reservierungsanfragen für Restauranttische und Theaterbesuche abschicken. Den digitalen Reiseplan kann man sich auf das Smartphone laden und nun mit Hilfe von Googlemaps die Strecke im eigenen Tempo ablaufen, je nach Belieben dort länger verweilen, hier abkürzen.

Die Idee funktioniert, weil das (zugegebenermaßen nicht ganz preisgünstige) Programm von absoluten Kennern der Gegend zusammengestellt wird. In Rom wird der Localike-Ableger von einem schweizerisch-österreichischen Duo ge-

leitet, das über ein breites Netzwerk von Scouts verfügt. Ursula Prügger, eine der beiden Leiterinnen, wohnt schon seit fünfundzwanzig Jahren in der Stadt, hat einige Zeit als Sommelière gearbeitet und steht mehreren Restaurant-Jurys vor. Sie kennt nicht nur das beste Tartar-Restaurant in Trastevere („Latteria“, in der Vicolo della Scala 1), sondern auch eine Enoteca in Monti, in der man sich durch Dutzende biologische Weine probieren kann. Außerdem kennt sie Eisdiele mit hundert laktosefreien Sorten und eine Cafébude am Tiber, an der die Römer an heißen Tagen eine Mischung aus Eistee und Fruchtsaft zu sich nehmen.

Neben dem Kulinarischen bietet Localike aber auch die richtige Dosis Kultur: nicht die abgelatschten Evergreens aus den bebilderten Stadtführern, sondern altherhand wirkliche Besonderheiten hinter der nächsten Ecke, hinter die man sonst nie geschaut hätte. Erst ein kleines Tempelchen auf dem Gianicolo, gleich hinter der Fontana Paola – wenn vorher nicht, so jetzt bekannt geworden durch die Anfangssequenz aus der römischen Stilko-

mödie „La Grande Bellezza“ –, das dort steht, wo angeblich der Apostel Petrus gekreuzigt worden sein soll.

Dann ein Besuch im botanischen Garten, der sich auf dem Gelände der Sapienza, einer der Universitäten Roms, versteckt. Auf dem ehemaligen Privatgelände des Palazzo Corsini breitet sich heute die über zwölf Hektar große grüne Oase der Metropole. Acht Euro kostet der Eintritt in eine Welt voller Ruhe und Entspannung. Allein wandelt man durch Bambushaine, vorbei an sprudelnden Springbrunnen und Palmengärten. 35 Arten gibt es hier zu sehen, darunter einige wie die *Jubea chilensis*, die sonst überall auf der Welt ausgestorben ist. Weiter oben öffnet sich der Blick auf einen wohlgepflegten Rosengarten, der auf den Ruinen eines alten Herrenhauses angelegt ist. Auf zerbröselten Treppen steigt man immer weiter empor und wird hier und da von einer freundlichen Bewässerungsfontaine erfrischt, die im ruhigen Tempo ihre vorgezeichneten Kreise zieht. Einen so besonderen Ort mitten im Herzen der lärmenden Metro-

pole hätte man alleine nie gefunden, weil er in keinem Führer steht, eben nur der wirkliche Kenner des Sehens seiner würdig ist.

Dass die beiden Rom-Expertinnen von Localike sich nicht auf ihr einmaliges Wissen verlassen, sondern es permanent aktualisieren und erweitern, zeigt ihr Hinweis auf ein temporäres Open-Air-Kunstwerk des südamerikanischen Künstlers William Kentridge, der auf einen Abschnitt der 1876 zum Schutz gegen Überschwemmungen hochgezogenen Tibermauer Szenen der römischen Geschichte gemalt hat. Nicht die üblichen Postkartenmotive sind hier zu sehen, sondern viel eher leicht verstörende, mitunter ironische Bilder einer wild-verwilderten Stadt: Die Pest reitet auf einem Hundeskelett, der Papst rennt mit wehendem Talar um sein Leben und Marcello Mastroianni und Anita Ekberg, das Traumpaar aus „La dolce vita“, küssen sich in der Badewanne. Die Graffiti werden in den nächsten Jahren langsam wieder in der körnigen Wandoberfläche verschwinden. Dank Locali-

ke hat man sie jetzt aber gesehen. Sonst wäre man vorbeigelaufen wie all die Touristengruppen, die dort oben auf dem Kai gerade vorbeieilen. Noch mal zum Kolosseum, noch mal zum Circus Maximus.

Als Ernst Robert Curtius im März 1912 in Rom weilte, schrieb er an seinen Freund und Förderer Friedrich Gundolf: „Es gibt nur noch eine Möglichkeit zum Weiterleben: glühend diese tote Welt zu lieben und von ihrem Ruhm Kunde zu geben. Das hat mich Rom gelehrt.“

Er, Curtius, hatte die ewige Schönheit der Stadt wirklich gesehen, war tagelang durch die Gassen gestreift und hatte in allen Tavernen gesessen, die ihm dabei begegneten. Wer heute ein ähnliches Gefühl bekommen will, wie es Curtius vor rund einhundert Jahren hatte, kann sich nicht mehr auf seine Nasenspitze verlassen. Er muss sich Hilfe und Rat holen, einen unaufdringlichen Führer, der seinen Rundgang im Voraus plant. Nur dann kann sie wieder geweckt werden: die glühende Liebe zu dieser toten Lebensstadt.

SIMON STRAUSS